

Ein grenzüberschreitendes Projekt

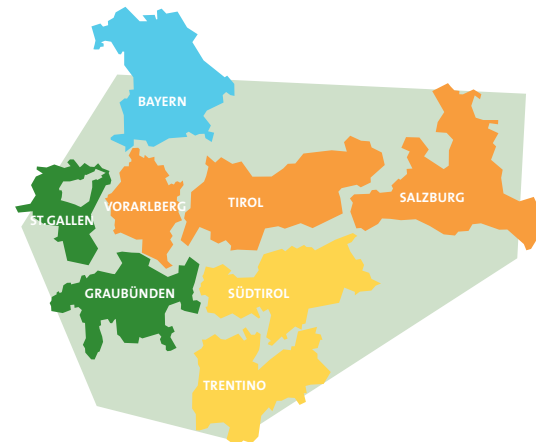
Das Projekt «Ökonomie und Ökologie im Schutzwald» startete 2009 auf Initiative des Kantons St.Gallen. Es ist eingebettet in die zahlreichen Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, der Arge Alp. Auslöser für das Projekt war der Wunsch, sich international auszutauschen, weil der Schutzwald im ganzen Alpenraum existenziell wichtig ist.

Das Projekt hat folgende Ziele:

- Erfahrungsaustausch und Dokumentation der Schutzwaldpflege in den Ländern der Arge Alp
- Wissenstransfer im Bereich Schutzwaldpflege unter besonderer Berücksichtigung von Ökonomie und Ökologie
- Best-practice-Ansatz für die Holznutzung mit Seilkran im Bergwald
- Öffentlichkeitsarbeit für den Schutzwald

Waldflächen in den Projektländern

	Bewaldung		Davon Schutzwaldfläche	
	ha	Prozent	ha	Prozent
Bayerische Alpen	264'000	50 %	145'000	55 %
Graubünden	200'800	28 %	122'000	61 %
Salzburg	361'000	50 %	205'000	57 %
St.Gallen	60'000	31 %	37'000	62 %
Südtirol	336'700	45 %	195'000	58 %
Tirol	524'000	41 %	374'000	71 %
Trentino	345'700	56 %	130'000	38 %
Vorarlberg	97'000	37 %	49'000	51 %
Total	2'189'200	42 %	1'257'000	57 %



Titelbild: Ein Berggebiet ohne Wald ist wie ein Haus ohne Dach. Der Schutzwald schützt Menschen und Güter. Sein Wert für die Gesellschaft ist unbezahlbar – den Schutzwald zu pflegen, ist deshalb ein Gebot der Stunde. Ökonomie und Ökologie lassen sich dabei unter einen Hut bringen.

Impressum

Herausgeber:
Arge Alp
Kanton St.Gallen, Kantonsforstamt

Redaktion:
Maurizio Veneziani, Raphael Lüchinger
August Ammann, Lukas Denzler

Layout/Grafik:
edthofer ... grafik werbung text

Fotos:
Gemäss Bildquellen

Druck:
Ostschweiz Druck AG (Papier: Offset rough, FSC)



Inhaltsverzeichnis

Im Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie	5
Die Schutzfunktion des Waldes ist keine Selbstverständlichkeit	6
Optimierung der Schutzfunktion der Wälder	7
Finanzierung der Schutzwaldpflege	7
Der Schutzwald und das Wild	8
Welche Rolle spielt die Ökologie im Schutzwald?	8
Statements am Projekt beteiligter Forstleute	10
Manifest für den Schutzwald	12

◀ *Wald schützt Infrastrukturanlagen*

Die Leistungen des Schutzwaldes

Ein Schutzwald ist ein Wald, der Menschen, Tiere, Güter und Infrastrukturen vor Lawinen, Steinschlag, Hangrutschungen und Erosion schützt. Der Schutzwald verhindert, dass solche Naturgefahren entstehen oder mildert deren Auswirkungen; und er schützt auch seinen eigenen Standort. Darüber hinaus wirkt er als Lärm- und Sichtschutz oder Schadstofffilter.

Der Schutzwald dient uns Menschen aber auch als Erholungsraum. Und er liefert nutzbares Holz. Den Tieren und Pflanzen bietet er Lebensraum. Eine wichtige Rolle spielt der Wald auch als natürliches Trinkwasserreservoir und Hort der Biodiversität.

Im Schutzwald steht die Schutzwirkung im Vordergrund. Sein volkswirtschaftlicher Wert ist immens. Würde der Wald fehlen, müssten ihn teure, temporäre oder permanente Verbauungen ersetzen.

«Schutzwald – weil wir hier zu Hause sind!»



© Raphael Schwitter



▲ Wald schützt vor Lawinen.

◀ Wald schützt vor Steinschlag.

Wald schützt vor Murgängen und Erosion.
▼



© Kantonsforstamt St. Gallen

© Raphael Schwitter

Im Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie

Der Wald wächst still, unentwegt. Er ist einfach da – direkt vor unserer Haustür. In ihm steckt Lebenskraft, der es sich anzuvertrauen lohnt.

In den Projektländern ist der Wald von essenzieller Bedeutung, denn mit rund 42 Prozent ist beinahe die Hälfte der Fläche mit Wald bedeckt. Der Schutz von uns Menschen und der Infrastrukturanlagen vor Lawinen, Steinschlag, Erosion, Rutschungen, Murgängen und Hochwasser ist für das Leben im Alpenraum lebenswichtig. Ohne den natürlichen Schutzschild des Waldes wären zahlreiche Dörfer und Täler unbewohnbar. Den Schutzwald zu pflegen und zu erhalten – das sind Aufgaben, die nachhaltig zu erfüllen sind. Dabei geht es nicht nur um den Wald als biologisches Schutzwerk. Gleichzeitig ist er nämlich auch Lebensraum und Rückzugsgebiet für viele seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Die forstlichen Massnahmen zur Erhaltung und Förderung der Schutzwirkung des Waldes sind bis hundertmal günstiger als technische Verbauungsmassnahmen. Dies ist umso bedeutender, als steigendes Schadenpotenzial und knappe finanzielle Ressourcen einen bewussten Umgang mit Risiken und Finanzen erfordern.

Integrales Schutzwaldmanagement bedeutet, ständig die Balance zwischen Natur, Wirtschaft und Gesellschaft zu finden. Zum Kern der Nachhaltigkeit gehört, dass wirtschaftliche Tätigkeit auf ökologischen Stoffkreisläufen und Zeitrhythmen basiert.

Die Herausforderung einer wirtschaftlichen und ökologischen Schutzwaldpflege stellt sich in allen Alpenländern gleichermaßen. Gefragt sind ökonomische und ökologische Kräfte, die die Stabilität menschlicher Lebensräume zur zentralen Bezugsgrösse machen. Vor diesem Hintergrund wurde im Jahr 2009 – initiiert durch Jürg Trümpfer, den damaligen Kantonsoberrforster des Kantons St.Gallen – das Arge Alp-Projekt «Ökonomie und Ökologie im Schutzwald» gestartet. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, für die Fachstellen einen Mehrwert in Form von Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch zu schaffen. Ausgewiesene Fachleute aus den Mitgliedsländern der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer haben anhand konkreter Objekte über aktuelle Probleme im Schutzwald und mögliche Lösungsansätze diskutiert sowie Erkenntnisse ausgetauscht und dokumentiert. Ihre Ergebnisse haben sie in einem Manifest kurz und bündig zusammengefasst.

Die Fachleute sind sich einig: Schutzwaldpflege ist ein grundlegender Pfeiler für das Leben und die Sicherheit der Bevölkerung in den Alpentälern. Zwischen Ökonomie und Ökologie besteht kein Widerspruch. Eine nachhaltige Schutzwaldpflege trägt beiden Elementen gleichermaßen Rechnung. Die Forstdienste und die Waldeigentümer stellen sich dieser Herausforderung immer wieder aufs Neue. Zusammen mit der Politik, die die entsprechenden Rahmenbedingungen schafft und Ressourcen bereitstellt, ermöglichen sie so für uns alle ein sicheres Wohnen und Leben im Alpenraum.



*Willi Haag, Regierungsrat
Vertreter der Regierung des Kantons St.Gallen
in der Arge Alp*

*August Ammann
Kantonsoberrforster des Kantons St.Gallen
Projektleiter*





Die Schutzfunktion des Waldes ist keine Selbstverständlichkeit

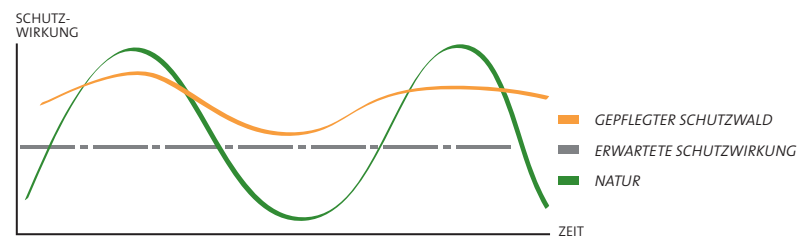
Wald ist nicht gleich Wald – der Wald ist ein dynamischer Lebensraum. Er durchläuft in der Regel verschiedene Entwicklungsphasen. Der Zyklus beginnt mit Jungwald. Die Bäumchen wachsen und werden grösser, bis sich die Optimalphase einstellt. Diese geht schliesslich in die Zerfallsphase über, die mit flächigen Zusammenbrüchen einhergehen kann. Auch die Zusammensetzung der Baumarten ist je nach Klima, Boden und Pflege unterschiedlich.

Nicht jede Waldstruktur und nicht jede Baumart ist in der Lage, die Schutzfunktion in gleichem Masse zu erfüllen. Dichte, dunkle Wälder mit dünnen Stämmen sind weniger stabil als reich strukturierte Bestände mit dicken, standfesten Bäumen. Mit der zunehmenden Überalterung wächst auch die Gefahr von Windwurf, einem Befall durch Borkenkäfer oder von Waldbränden.

In dichten Beständen ist der Lösungsansatz «mehr Licht». Es braucht Verjüngungslücken im Bestand sowie eine grössere Struktur- und Artenvielfalt. Dies alles lässt sich durch eine gezielte und regelmässige Waldpflege erreichen.

Die Alpenländer sind alle mit denselben Herausforderungen konfrontiert: Überalterung und Pflegerückstand im Schutzwald! Viele Schutzwälder können nicht in dem Umfang verjüngt werden, wie es eigentlich nötig wäre. Die Ursachen sind unterschiedlicher Natur: Mangelnde Erschliessung, steigende Arbeitskosten und stagnierende Holzpreise, überhöhte Schalenwildbestände, topographische Schwierigkeiten oder klein parzellierte Privatwälder.

«Für einen nachhaltigen Schutz vor Naturgefahren müssen Schutzwälder gepflegt werden.»



◀ Natürliche Verjüngung im Schutzwald.

Optimierung der Schutzfunktion der Wälder

Eine zeitgemässe Schutzwaldpflege stützt sich im Wesentlichen auf das natürliche Potenzial von Ökosystemen. Ein fundiertes Verständnis der im Wald ablaufenden Prozesse ist deshalb unerlässlich. Je nach Standort und Naturgefahr unterscheiden sich die Anforderungen und Ziele, und die Waldpflege ist entsprechend zu gestalten. Die Projektländer haben – basierend auf ihren Erfahrungen und Voraussetzungen – dazu ihre jeweils eigenen, spezifischen Instrumente entwickelt. Das Prinzip ist aber immer dasselbe: Aus dem Vergleich zwischen dem Soll- und Ist-Zustand des Waldes wird der Handlungsbedarf hergeleitet.

Auf waldbaulicher und verfahrenstechnischer Ebene herrscht unter den Fachleuten aller beteiligten Länder und Regionen ein weitgehender Konsens in Bezug auf die Pflege der Schutzwälder.

Die Schutzwaldpflege ist eine komplexe Angelegenheit, bei der es viele Faktoren zu berücksichtigen gilt. Wegleitungen beruhen auf dem aktuellen Fachwissen und bieten den Waldfachleuten konkrete Entscheidungshilfen. Die Pflegeeingriffe von heute beeinflussen die Waldentwicklung in den nächsten Jahrzehnten – mit all ihren Auswirkungen auf die Schutzfunktion.

Finanzierung der Schutzwaldpflege

Die Bewirtschaftung des Waldes ist grundsätzlich Aufgabe der Waldeigentümer. Die Pflege und Nutzung des Schutzwaldes kann – trotz aller Anstrengungen – ohne Beiträge der öffentlichen Hand vielerorts kaum kostendeckend ausgeführt werden. Der nachhaltige Schutz vor Naturgefahren ist eine Waldleistung, die von der Öffentlichkeit nachgefragt wird. Die Kosten, die mit der Pflege des Schutzwaldes verbunden sind, können deshalb nicht allein den Waldeigentümern aufgebürdet werden.

Bei der Abgeltung der Schutzwaldleistung gehen die Länder eigene Wege. Sie haben dazu verschiedene Fördersysteme entwickelt. Diese unterscheiden sich in Bezug auf die Höhe der Beiträge oder in Bezug auf die Bemessungsgrundlage.

Doch alle Systeme haben eines gemeinsam: Sie gelten Schutzwaldleistungen ab. Eine aktive Pflege und Bewirtschaftung der Schutzwälder ist für alle Länder die beste und effizienteste Weise, unsere Schutzbedürfnisse zu gewährleisten. Ein intakter Schutzwald nützt allen, und sein volkswirtschaftlicher Nutzen ist klar erwiesen. Laut einer Schweizer Studie wird der volkswirtschaftliche Wert der Schutzwirkung des Waldes in der Schweiz auf über vier Milliarden Franken (3,3 Milliarden Euro) pro Jahr geschätzt. Eine Unterstützung durch die öffentliche Hand ist deshalb gerechtfertigt.

«Das Verhältnis der Kosten von aktiver Schutzwaldpflege, Wiederherstellung eines Schutzwaldes und technischer Verbauungen beträgt 1:10:100!»

Der Schutzwald und das Wild

Rehe, Gämsen und Hirsche gehören zum Wald. Als Wildtiere sind sie auf ihn als wichtigsten Lebensraum angewiesen. Der Wald bietet ihnen Schutz, Ruhe und Nahrung. In vielen Alpenregionen nehmen die Wildbestände zu. Dies bleibt für den Wald und seine Verjüngung nicht ohne Folgen.

Diese Wildarten fressen unter anderem auch Knospen und Triebe von jungen Bäumchen. Dieser sogenannte Wildverbiss ist ein Faktor unter anderen im komplexen Prozess der Waldverjüngung, sein Einfluss kann aber so weit gehen, dass sie behindert oder sogar verunmöglicht wird. Vor allem in den langsam wachsenden Bergwäldern, wo die Regenerationsfähigkeit wegen der extremen klimatischen Bedingungen eingeschränkt ist, kann ein überhöhter Wildbestand gravierende Folgen auf die Waldverjüngung haben.

Die starke Zunahme von Freizeit- und Sportaktivitäten im Wald und in seiner unmittelbaren Umgebung ist für das Wild problematisch. Diese Störungen beeinflussen das Verhalten sowie die Nahrungsaufnahme der Wildtiere negativ und führen zu Wildkonzentrationen; oft mit der Folge, dass die Schäden am Wald zunehmen.

Die verschiedenen Baumarten werden unterschiedlich bevorzugt gefressen. Bei häufigem Wildverbiss besteht somit das Risiko, dass die Anteile besonders «beliebter» Baumarten am Waldbestand immer mehr zurückgehen. Davon betroffen ist insbesondere die Weisstanne. Doch gerade sie erfüllt im Gebirgswald eine bedeutende Funktion. Mit ihrer langen Krone und dem tief reichenden Wurzelwerk trägt sie wesentlich zur Stabilität des Waldes bei. Sie vermag Hänge wirksam vor Rutschungen und Erosionen zu schützen. Ihre beachtliche Fäuleresistenz nach Rindenverletzungen macht sie zum Beispiel in Steinschlagschutzwäldern unentbehrlich.

Alle Projektländer sind sich einig: Überhöhte Wildbestände beeinträchtigen die Schutzfunktion des Waldes. In solchen Fällen ist ein integraler Lösungsansatz sowie eine gute Zusammenarbeit zwischen Forst und Jagd unter Einbezug von Landwirtschaft, Raumplanung und Tourismus notwendig. Eine aktive und offene Kommunikation zwischen den Partnern ist dabei ein Schlüsselfaktor.

Welche Rolle spielt die Ökologie im Schutzwald?

An die Waldbewirtschaftung werden heute auch hohe ökologische Ansprüche gestellt. Über 25'000 Tier- und Pflanzenarten sind auf den Wald angewiesen. Stehen Schutzwald und Biodiversität in einem Widerspruch zueinander?

Wirksame Schutzwälder zeichnen sich durch eine grosse Strukturvielfalt aus: Alte und junge Bäume, dichte und lockere Bestände sowie Verjüngungslücken sind eng ineinander verzahnt. Das natürliche Wachstum führt jedoch bei den meisten Waldtypen dazu, dass diese Ungleichförmigkeit mit der Zeit wieder ausgeglichen wird. Die regelmässigen Eingriffe im Schutzwald gewährleisten hingegen vielfältige Waldstrukturen über längere Zeit. Damit entsteht ein Mosaik ökologisch wertvoller Lebensräume. So lässt sich beispielsweise gerade auch der Lebensraum für das Auerwild – einer prioritären Vogelart der Biodiversitätsförderung – beiläufig und doch gezielt verbessern.

In vielen Schutzwäldern steht die Förderung der Verjüngung an erster Stelle. Dank der geschaffenen Lücken im Kronendach gelangen Licht und Wärme auf den Waldboden. Davon profitieren nicht nur die jungen Bäumchen, sondern zahlreiche Arten.

Pflegeziel ist eine möglichst standortgerechte Zusammensetzung der Baumarten. Vielfältige und naturnahe Wälder sind widerstandsfähiger gegenüber Störungen als gleichförmige Wälder. Dies ist gerade auch mit Blick auf die Klimaveränderung von zentraler Bedeutung.

Eine Steigerung der Holznutzung, verknüpft mit einer klaren waldbaulichen Zielsetzung, stellt eine Chance für den Waldeigentümer dar. Er kann Erlöse erzielen und gleichzeitig die Artenvielfalt fördern. Meistens lassen sich Ökonomie und Ökologie im Schutzwald problemlos unter einen Hut bringen. Doch es gibt auch Grenzen. So können beispielsweise langsam absterbende Waldbestände, die ökologisch eigentlich sehr wertvoll sind, in einem Schutzwald nicht einfach der natürlichen Entwicklung überlassen werden.

«Schutzwaldpflege wirkt sich auf die Biodiversität positiv aus.»



© I-Stock

Der Rothirsch breitet
sich im Alpenraum aus. ▲

Das Auerhuhn:
Ein Indikator für natur-
nahe Wälder. ►

Das Reh ist in allen Alpen-
ländern heimisch. ▼



© Maurizio Veneziani



Statements am Projekt beteiligter Forstleute



Dipl. Forsting. ETH August Ammann
Projektleiter, Kantonsoberförster St.Gallen

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich die Umsetzung von ökonomischem Weitblick und ökologischer Vernunft für einen effektiven und effizienten Schutz vor Naturgefahren für uns alle.»



Dipl. Forsting. ETH Raphael Schwitter
Leiter Fachstelle Gebirgswaldpflege, höhere Fachhochschule Südostschweiz, fachliche Projektbegleitung

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich die konsequente Beachtung der ökologischen Gegebenheiten jedes einzelnen Bestandes. Damit wird die Schutzwaldpflege wirksam und nachhaltig ökonomisch.»



Dr. Günther Unterthiner
Direktor, Amt für Forstplanung Südtirol

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich, den durchaus möglichen gemeinsamen Nenner für wirtschaftliche und überwirtschaftliche Anliegen zu suchen und zu finden.»





Dipl. Ing. Franz Klaushofer
Schutzwaldprojekte, Forstliche Planung, Landesforstdirektion Salzburg

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich, dass Investitionen in die Pflege des Schutzwaldes langfristig positive Effekte auf die Erhaltung des alpinen Lebensraumes erzielen, welche sich einer kurzfristigen Kosten-/Nutzenrechnung mit herkömmlichen ökonomischen Modellen entziehen.»



Dott. Alessandro Wolynski
Leiter des Amtes für Forstliche Planung, Waldbau und Forstwirtschaft, Servizio Foreste e fauna, Provincia Autonoma di Trento

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich, die Wälder so zu pflegen, dass die Struktur, die Baumartenzusammensetzung und die natürliche Verjüngung eine effiziente Schutzwirkung für die unterliegenden Gebiete heute und in Zukunft garantieren.»



Dr. Ulrich Sauter
Bereichsleitung Forsten, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten-Allgäu

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich, dass wir ziemlich viel erwarten von einem solchen Wald: Schutzfunktionen, Lebensraum, Landschaftsbild und natürlich die Holzproduktion. Keine leichte Aufgabe, aber machbar, sogar nachhaltig, wenn alle mitmachen.»



Dipl. Ing. Andreas Zambanini
Bereichsleitung forstliche Förderung und Schutzwald, Amt der Vorarlberger Landesregierung

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich eine grosse Herausforderung, da in Vorarlberg etwa die Hälfte des Waldes Schutzwald ist. Der Vergleich der angewandten Methoden der Schutzwaldbewirtschaftung in den Alpenländern hat gezeigt, dass es hier keinen Widerspruch gibt, und soll der Optimierung dienen.»



HR DI Artur Perle
Abteilungsvorstand Forstplanung, Amt der Tiroler Landesregierung

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich Zukunft, Umsetzbarkeit.»



Dr. Ueli Bühler
Bereich Waldökologie, Amt für Wald und Naturgefahren, Graubünden

«Ökonomie und Ökologie im Schutzwald bedeutet für mich, die Schutzwaldpflege an den natürlichen Abläufen der Waldentwicklung zu orientieren und sie dadurch wirtschaftlich interessant zu gestalten.»

Manifest für den Schutzwald

Schutzwald schützt vor Naturgefahren.

Ein intakter Schutzwald ist ein nachhaltiges, biologisches Schutzsystem, das in seiner Wirksamkeit, in seinem ökologischen Wert und in seiner Wirtschaftlichkeit durch keine Technik gleichwertig ersetzt werden kann.

Schutzwaldpflege ist nachhaltig.

Die Schutzwaldpflege sichert und erhöht die Schutzwirkung. Sie wirkt über Generationen.

Schutzwaldpflege ist im öffentlichen Interesse.

Gut gepflegte Schutzwälder schützen Menschen und Infrastrukturen und bieten mehr Sicherheit als ungepflegte Wälder. Die Öffentlichkeit hat deshalb ein starkes Interesse an der Schutzwaldpflege.

Schutzwaldpflege rechnet sich.

Eine regelmässige und vorausschauende Schutzwaldpflege ist viel günstiger als Reparaturmassnahmen. Die Schutzwaldpflege kostet bis 100 Mal weniger als technische Verbauungsmassnahmen.

Schutzwaldpflege verdient eine Abgeltung.

Die Schutzwaldleistungen in den Alpen sind immens, eigentlich unbezahlbar. Eine Beteiligung der öffentlichen Hand an den Kosten ist nicht nur eine logische Konsequenz, sondern eine lohnende Investition. Die Waldeigentümer haben Anspruch auf eine leistungsbezogene und angemessene Abgeltung der Schutzwaldpflege zu Gunsten der Allgemeinheit

Erschliessung ermöglicht Schutzwaldpflege.

Eine optimale Basiserschliessung ermöglicht den Einsatz von rationellen Holzernteverfahren und

ist damit Voraussetzung für eine finanziell tragbare Schutzwaldpflege.

Wild im Schutzwald.

Das Spannungsfeld Wald-Wild-Lebensraum beschäftigt alle Fachleute gleichermaßen. Die natürliche Waldverjüngung darf durch das Wild nicht beeinträchtigt werden. Fehlt eine ganze Generation junger Bäume, kommt uns das teuer zu stehen. Ein konstruktiver Dialog zwischen allen Beteiligten und pragmatische Lösungen führen zum Ziel.

Alle reden über Schutzwald.

Der Schutzwald ist in aller Munde. Seine Leistungen können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Bevölkerung weiss um den Wert ihres Schutzwaldes. Was würden wir tun ohne Schutzwald?

Schutzwald kennt keine Grenzen.

Die Fachleute sind sich über die Landesgrenzen hinweg einig, wie ein Schutzwald zu pflegen ist. Der Austausch von Erfahrungen erweitert den Horizont und trägt zur Qualitätssteigerung der Schutzwaldpflege bei.

Wissen erhöht die Glaubwürdigkeit.

Dem Schutzwald und der Schutzwaldpflege ist in der Forschung ein hoher Stellenwert einzuräumen. Fachwissen steigert die Effizienz und erhöht die Glaubwürdigkeit.

Am Anfang steht die Bildung.

Gute waldbauliche und ökologische Kenntnisse sowie ökonomische Denkweise sind der Schlüssel für eine fachgerechte Schutzwaldpflege. Der Forstdienst verfügt über die notwendigen Kompetenzen.



Die Alpen leben

Geschäftsstelle Arge Alp
Tiroler Landesregierung
6020 Innsbruck
Österreich
T. +43 512 508 2340
info@argealp.org
argealp.org

*Erfahrungsaustausch im
▼ Schutzwald*



© Franz Klaushofer